

Raubmörderjagd in Köln

Die Gebrüder Heidger

Von Polizei-Meister H. H. D. Everwyn, Düsseldorf

Am Spätabend eines schönen Herbsttages wurde es neben der Hängebrücke in Köln lebendig. Bogenlampen flammten auf und beleuchteten weithin die Anlegestelle einer Schiffahrtslinie. Der letzte von Königswinter kommende Vergnügungsdampfer manövrierte, bis er an der Gangbrücke festgemacht werden konnte. Im selben Moment traten zwei Kriminalbeamte in die Lichtfülle der Bogenlampen und stellten sich so auf, daß sie die aussteigenden Passagiere einwandfrei übersehen konnten. Verschiedene Fahrgäste waren bereits am Rheinufer, als Kriminal-Assistent Vollmer seinem jüngeren Kollegen auf die Schulter tippte. Drei Männer, gefolgt von zwei Mädchen, betraten den Laufsteg und unterhielten sich lachend und laut in der bekannten breiten westfälischen Mundart.

„Gebrüder Heidger und Tüllmann, die Gladbecker Raubmörder!“ flüsterte Vollmer seinem jungen Kollegen zu. Beide Beamten traten zur Seite und folgten der Gruppe am Rheinufer entlang in Richtung Hauptbahnhof. An der Taxistelle angekommen, verabschiedeten sich die Gebrüder Heidger und Tüllmann von den beiden Mädchen und zwischen Scherzen und Lachen fiel unbeabsichtigt die Bezeichnung des Schlupfwinkels: Riehler Straße — — —.

Der hellhörige Vollmer notierte sich die Adresse, und die Beamten verschwanden.

„Das waren die Gebrüder Heidger und Tüllmann“, sagte Vollmer, als sie außer Hörweite waren. „Die Gladbecker Raubmörder, die überall gesucht werden.“

„Warum haben wir sie denn nicht sofort festgenommen?“ fragte der jüngere Beamte.

„Langsam, langsam“, entgegnete Vollmer, „nicht so schnell. Wir haben es mit abgefelmten Spitzbuben zu tun, die vor nichts zurückschrecken. Sie sind schwer bewaffnet. Das müssen wir anders fingern.“

Am anderen Morgen fuhr eine geräumige Autodroschke durch die Hauptstraßen Kölns, bog in die Riehler Straße ein und hielt in unmittelbarer Nähe des Schlupfwinkels der Gladbecker Raubmörder. Ehe der Wagen richtig stand, wurde die Tür aufgerissen. Kriminal-Assistent Vollmer

und sein Kollege vom Abend vorher sprangen heraus und verschwanden lautlos in dem Gebäude, wo die Verbrecher im dritten Stock Unterschlupf gefunden hatten. Sie stellten sich unter die Treppe vor den Kellereingang, von wo sie das Treppenhaus kontrollieren konnten. Vollmer umkrampfte die Pistole, den Zeigefinger am Abzug. Auch der junge Beamte hatte die Pistole schußfertig in der Hand und wartete auf den Einsatzbefehl.

Sie blieben in ihrem Versteck und lauschten angestrengt nach oben. Nachdem einige Frauen den Hausflur des Miethauses passiert hatten, kam ein Mann die Treppe herunter. Die Beamten traten aus ihrer Nische heraus und ließen den Mann herankommen.

„Einen Augenblick!“ sagte Vollmer, „Kriminalpolizei!“

Der Mann zuckte zusammen und hob ohne Aufforderung die Hände hoch. Der jüngere Beamte tastete ihn sofort systematisch ab.

„Nichts“, meinte er und trat zurück.

Vollmer kannte seine Leute. Er sah die verkrampten Gesichtszüge des Mannes. Er wußte, es war Tüllmann.

„Wo sind die Gebrüder Heidger?“ fragte Vollmer und bohrte seine Blicke in die Augen Tüllmanns.

„Oben“, antwortete dieser schreckensbleich, „ich fürchte — — —.“

„Sie haben nichts zu befürchten“, sagte Vollmer trocken und zog Tüllmann in die Nische. „Wenn Sie keine Dummdinge machen, wird Ihre Sache abgetrennt.“

Einige Minuten vergingen. Plötzlich hörten sie eilige Schritte auf der Treppe. Vollmer steckte den Kopf vor und blickte durch das Treppengeländer nach oben.

„Das sind sie“, flüsterte er, „jetzt aufgepaßt!“

Mit dem Ruf: „Hände hoch! Kriminalpolizei!“ drückten die Beamten die herangekommenen Gebrüder Heidger gegen die Wand, zogen jedem eine Pistole aus der Manteltasche und mit dem resignierenden Tüllmann im Schlepptau gingen sie zum Wagen. Das war geschafft, einfach und solide!

Der Sechssitzer war groß genug. Tüllmann bekam seinen Platz neben dem Fahrer. Die beiden Heidger warfen sich in die hinteren Polstersitze und davor setzten sich Vollmer und sein Begleitbeamter.

„Warum so und nicht umgekehrt?“ fragte der jüngere Beamte beim Einsteigen. „Die können uns ja von hinten eins auswischen!“

„Wir haben ihnen doch die Pistolen abgenommen“, sagte Vollmer ruhig, „da kann nichts passieren. Wir müssen so schnell wie möglich verschwinden, sonst laufen die Leute zusammen.“ „Zum Weidenbach!“ rief er noch dem Fahrer zu. Es war seine letzte Anordnung.

Wohl sprang der Wagen sofort an und fuhr mit mäßiger Geschwindigkeit davon, aber dann war es auch schon geschehen. Mit einem Schlage stand man einer unglaublichen, grausigen Situation gegenüber, die ganz Köln in Aufregung versetzte.

Die Gebrüder Heidger öffneten unbemerkt den Schlitz ihrer Hose, zogen an dünnen Riemen hängende Pistolen aus der Hosenöffnung, und im Handumdrehen waren aus den beiden Festgenommenen rücksichtslose Angreifer geworden. Vollmer brach von einem Pistolenschuß tödlich getroffen auf seinem Sitz zusammen. Sein Kollege, der noch aufgesprungen war, erhielt einen Bauchschuß. Der Wagen stand, und während der unbewaffnete Tüllmann von dem resoluten Fahrer festgehalten werden konnte, rasten die beiden Heidger über den Fahrdamm. Der städtische Gärtner Peters stellte sich ihnen entgegen. Ein Schuß, und der Mann lag am Boden. Neugierige wurden auseinandergetrieben, die Insassen eines Straßenbahnwagens zum Aussteigen gezwungen, und schon raste der Triebwagen mit den beiden Verbrechern davon. An der „Goldenen Ecke“ ließen die Heidger den Wagen laufen, sprangen in voller Fahrt ab und verschwanden hinter den dichten Büschen einer ausgedehnten Gartenanlage.

Alarm auf allen Polizeidienststellen!

Die Mädels der Telefonvermittlung konnten die gewünschten Verbindungen nicht schnell genug herstellen. Die Beamten des zuständigen Reviers waren die ersten. Sie nahmen sofort die Verfolgung auf. Auch die Einsatzbereitschaft war schnell zur Stelle. In einer langen, weit auseinandergezogenen Räumkette durchsuchten die eingesetzten Beamten die Anlage. Am Rande dieser Anlage hob plötzlich Wachtmeister Stommel den Kopf. Einige Meter von ihm entfernt hockte geduckt ein junger Mann hinter dichtem Buschwerk. Der Mann wollte springen und wagte es nicht. Heiß kroch es Wachtmeister Stommel über den Rücken. Er hatte den jüngeren Heidger erkannt.

Da — —, der junge Heidger sprang, lief weiter, stolperte — — —.

„Halt! Stehen bleiben!“ Befehlend kam dieser Anruf irgendwo her. Wachtmeister Stommel schüttelte den Kopf und drehte sich unwillkürlich nach dem Rufer um. In diesem Augenblick krachte ein Schuß, und von einer Kugel des jüngeren Heidger getroffen, knickte Stommel in sich zusammen. Ehe der Verbrecher die Pistole aufs neue anschlagen konnte, wurde er von einem hinzuspringenden Beamten erschossen.

Kraftfahrzeuge kamen heran. Stommel wurde schwer verwundet in das Bürgerhospital und der leblose Körper des jungen Heidger in das Gefängnislazarett Klingelpütz befahren.

Inzwischen waren mehrere Abteilungen Bereitschaftspolizei eingetroffen. Sie bildeten einen weitgesteckten Kordon um das gefährdete Gebiet. Alle Straßenzugänge und jedes Haus in der engen Umgebung der Gartenanlage wurden mit Polizeiposten besetzt. Die Einsatzbeamten kimmten noch einmal die Anlage durch. Polizeihunde wurden angesetzt, die Häuser durchsucht. Alles umsonst. Der ältere Heidger war wie vom Erdboden verschwunden.

Die Nacht brach herein und erschwerte die Arbeit der Beamten. Die in der äußeren Absperrung stehenden Bereitschaftskräfte schüttelten sich. Ein scharfer Wind zog vom Rhein herüber.

Das spurlose Verschwinden des älteren Heidger verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt und trieb wunderliche Blüten. Die Meldungen überstürzten sich. Überall tauchten vermeintliche Heidgers auf. Der Polizeikommandeur ließ sich nicht beirren. Die Absperrmannschaften wurden durch frische Kräfte abgelöst, die Haus-suchungen gingen weiter. Einmal mußte doch der Verbrecher aus dem Schmelztiegel zum Vorschein kommen. Ein ausgewachsener Mensch konnte doch nicht so ohne weiteres verschwinden.

Zwei Tage später.

Aus einem Gebäude der Worringer Straße trat ein älterer Mann hastig auf die Polizeiposten zu. Er gestikuliert und war heiser vor Erregung.

„Heidger!“ flüsterte der Mann. „Er verbarrikadiert sich oben im Mädchenzimmer!“

Die Meldung durcheilte die Postenkette. Das Haus wurde von allen Seiten umstellt und beobachtet. Lautlos schlichen die Einsatzbeamten unter Führung des Obermeisters Königs die Treppe hinauf. Sie übten Vorsicht, denn hinter jeder Brüstung konnte der Gegner lauern. Oben angekommen, stellten sich die Beamten in eine Nische und hörten, wie Möbelstücke von innen gegen die Tür des Mädchenzimmers geschoben wurden.

Königs trat dicht heran, klopfte mit einem Gegenstand gegen den Türrahmen und rief:

„Waffen niederlegen und mit erhobenen Händen herauskommen! Hier Polizei!“ rief er als Entschuldigung hinterher.

Zwei Schüsse durch die Türfüllung waren die Antwort.

„Hier Polizei!“ rief Königs nochmals. „Wenn Sie nicht sofort herauskommen, werden Handgranaten geworfen.“

Wieder folgten mehrere Schüsse.

Ein Beamter lief los und kam schnell mit einigen Handgranaten wieder. Der wendigste Wachtmeister schob eine Handgranate gegen die Tür, zog ab und trat in die Nische zurück. Im Geiste zählten alle mit: 21 — 22 — 23 — —. Ein mächtiger Knall, und die Tür des Mädchenzimmers flog spaltenweit auf. Durch den Spalt konnte man in einem Spiegel den Verbrecher sehen, der sich hinter aufgeschichteten Matratzen verschanzte hatte. In jeder Hand eine Pistole, feuerte er blindlings durch die Türfüllung.

Um die Sache kurz zu machen, kroch Wachtmeister Meibohm mit Stahlhelm und Brustpanzer ausgerüstet, bis an die Türöffnung. Er wurde von einem der wilden Schüsse des Heidger unter der Stahlhelmkante in die Stirn getroffen und tot vom Platz getragen.

Obermeister Königs überlegte.

„Handgranaten“, rief er, bündelte dann die ihm gereichten Handgranaten mit einem Draht zusammen und nahm das Wurfgeschöß in die rechte Hand. Kurz entschlossen riß er die Zündschnur durch und warf das Bündel zielgerecht durch den Türspalt in das Zimmer. Nach einigen Sekunden erschütterte eine furchtbare Detonation das Gebäude. Die Tür des Mädchenzimmers flog aus den Angeln, der Verputz fiel von der Decke, der Fußboden knackte, und durch Qualm und Staub stürmten die Beamten in das Zimmer hinein. Es folgte ein Kampf auf Leben und Tod, in dessen Verlauf der wie wild um sich schießende Heidger lebensgefährlich verletzt wurde. Die Beamten holten von unten eine Bahre. Heidger wurde schwerverletzt weggetragen. Einige Stunden später konnte der Gefängnisarzt nur noch den Tod feststellen. Ein Aufatmen ging durch die Bevölkerung. Eine Stadt war von rücksichtslosen Gewaltverbrechern befreit.